Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen

Herausgeber: Emanzipation

Band: 3 (1977)

Heft: 7

Artikel: Frauen als ideologische Waffe

Autor: re

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-358667

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Frauen als ideologische Waffe

"Frauen sind die effektivste politische Waffe... Sie haben Zeit, sind mit grosser emotioneller Kapazität ausgestattet und lassen sich sehr schnell mobilisie-Wenn z.B. jemand das Gerücht breiten will, dass der Präsident trinkt, oder dass er Gesundheitsprobleme hat, braucht er dazu nur Frauen zu benützen, und am nächsten Tag wird das Gerücht über das ganze Land verbreitet... Die Brauchbarkeit der Frauen liegt darin, dass sie das Militär davon überzeugen können, von einem bedeutenden Teil der Bevölkerung unterstützt

Wir haben kein Brot für unsere Kinder. Wir haben keine Medizin für unser

Wir haben keine Kleider um nicht zu

Wir haben keine Häuser zum Schutz Wir wurden belästigt und verfolgt, weil wir unsere Söhne verteidigten, weil wir unsere streikenden Männer unterstützten, weil wir auf die Strasse gingen, um das schlafende Bewusstsein der Leute zu wecken.

Wir rufen alle Frauen auf zu einer Kundgebung."

die von der UP eingesetzt worden war, um die Lehensmittelknappheit zu beheben, wurde von den bürgerlichen Frauen sabotiert. Sie horteten in rie-sigen Mengen Lebensmittel, und betonten gleichzeitig immer wieder die Unfähigkeit der Regierung, das Pro-blem der Lehensmittelknappheit zugehorteten Gütern überschwemmt, und die Zeitungen berichteten über

Preis und Verteilung von Lebensmittel, bewältigen. So verbreiteten sich eine richtige Hungerpsychose. Nach dem Putsch wurde der Markt mit all den



Die von der Reaktion künstlich verknappten Lebensmittel waren kurz nach dem Putsch gegen die Regierung Allende zwar wieder vorhanden. Die Preise schnellten dann allerdings so in die Höhe, dass Lebensmittel kaum mehr zu bezahlen waren.

zu sein." (Washington Post, Jan. 74,

aus einem Interview mit einem bra-silianischen Ingenieur.) Zuerst war ich empört als ich dieses Zitat gelesen hatte. Da wird klipp und klar gesagt, dass wir Frauen nur Objekte sind, ohne Bewusstsein und eigene Interessen. Wir lassen uns ganz gut da und dort brauchen, um bestim mte Zwecke zu erreichen. Wie Marionetten kann mar uns ein paarmal über die Bühne laufen lassen und dann wieder in der Kiste (Küche) versorgen. Das Traurige daran ist bloss, dass da eine reelle Einschätzung bestehender Tatsachen dahinter steckt, nämlich eine Analyse der traditionellen Rollenver-teilung von Mann und Frau. Diese Verhältnisse nützte die Rechte Chiles aus, um eine Taktik zu erarbeiten, in der die Waffe "Frauen"erfolgreich gegen die Unidad Popular eingesetzt werden

MOBILISERUNG DER FRAUEN

Ausgenützt wurde die spezifische Situation der Frau (Hausfrau und Mutter). die den ganzen Tag zuhause ist, dankxx daher nicht organisiert ist, und einen niedrigen Bewusstseinsstand hat. Diese Frauen wurden einerseits erreicht über die Medien (Radio, TV, Zeitschriften), die ihre Programme speziell auf sie aus gerichtet hatten, und andererseits über Frauenzentren, die es in allen Quartieren gab. Diese Zentren wurden von Frauen der oberen Klassen geleitet die mit Hilfe der rechten Parteien ein Bild aufrechtzuerhalten versuchten, das die Frauen auf ihre alleinige Rolle aus Mut-ter und Ehefrau verwies. Gleichzeitig versuchten sie, die Frauen für ihre Zwecke einzusetzen, indem sie sie auf die Strasse schickten, um zu demonstrieren. Der Aufruf zur letzten grossen Frauendemonstration lautete: "Chilenische Frauen! Herr Allende verdient nicht, Präsident

der Republik zu sein

Herr Allende hat das Land in eine Katastrophe geführt.

Zu beachten ist die Proletarisierung der Forderungen. So konnte die Bour-geoisie ihre Klasseninteressen hinter den Protesten von Hausfrauen und Müttern verstecken

Mit scheinbar fortschrittlichen Forderungen, die die realen Nöte der Bevölkerung zum Ausdruck brachten, wurden die Frauen auf die Strasse gelockt, gegen eine Regierung, die alle Anstren-gungen unternahm, die Lebensverhält-nisse der breiten Bevölkerung zu verbessern. In der Zwischenzeit organi-sierten die gleichen Kräfte, die die Hausfrauen auf die Strassen brachten einen internationalen Wirtschaftsboj-kott gegen die Regierung Allende, so dass eine schnelle Verbesserung der Le-bensbedingungen verunmöglicht wurde.

AKTIVITÄTEN UND ERFOLGE

Die erste und berühmteste Massende-monstration der Rechten war der "Marsch der leeren Töpfe und Pfan-nen" im Dezember 1971, organisiert von der Demokratischen Frauenfront (Nat. Partei). Das Schlagen von leeren Töpfen mit Deckel oder Kochlöffel war seither eine Art Symbol, das bei jeder Demonstration wiederkehrte. Aus ser diesen Demonstrationen fanden Kundgebungen statt zur Unterstützung von Streiks, wie z.B. beim berühmten Lastwagenfahrer-Streik in Santiago oder beim Streik in den Kupferminen von El Teniente, die von den Rechten organisiert worden waren, um die Wirtschaft zu schädigen. Nicht zu ver-gessen ist der tägliche Einfluss, den die Frauen zuhause auf ihre Männer ausübten, das Verbreiten von Gerüchten und das Aufhetzen der Soldaten gegen die Regierung. Ausserdem gab es ver-schiedene Einzelaktionen, wie z.B. die Belästigungen von General Prats, Innenminister und Armeeoberkommar deur unter Allende, die zur Folge hat-ten, dass der General beide Ämter niederlegte, womit das letzte Hinder-nis für den Putsch beseitigt war. Orga nisationen wie die zur Kontrolle von

die Freudentränen der Hausfrauen angesichts der wiedervorhandenen Fülle. Ein anderer wichtiger Punkt war die antikommunistische Propaganda.

IDEOLOGISCHE ASPEKTE UND EMANZIPATION

Es bestanden im Wesentlichen zwei

Widersprüche:
1. Die Frauen, deren Kampf für ihre Recht bisher nie beachtet worden war, wurden von der Rechten organisiert und auf die Strasse geschickt, um ein System zu restaurieren, das sie wieder zurück an den Herd verbannt

2. Um die wirklichen Ahischten zu ver-2. Um die wirklichen Abischten zu ver-decken, wurde das traditionelle Frau-enbild benützt, das noch fest in der Be-völkerung verankert ist. Es beinhaltet eine strenge Trennung von Frauen und Politik. So konnte diese r. Aktivität der Frauen als spontane i *ion eines völlig apolitischen Teils de. völkerung dargestellt werden, entste den aus einem "natürlichen Überlebens-

Beim Betrachten dieser Mechanismen wird klar, dass hier die Mobilisierung der Frauen nie zu einer wirklichen Emanzipation hätte führen können.

Die Frauen sind von der politischen Rechten dazu missbraucht worden, das Klima für den Putsch vorzuberei-ten. Von einer Mobilisierung für die eigenen Interessen konnte nie die Re-de sein, wenn dies auch in Chile und in der Presse bei uns wiederholt so

dargestellt wurde.

So wurde immer wieder betont, dass man die Kinder vor dem "marxist, Joch bewahren müsse. In Zeitungskommentaren zu den Demonstrationen wurde das marxistische Regime immer dar-gestellt als Anstifter von Brutalität, Chaos und Aggression gegen Frauen. Auch war immer wieder vom "mar-xistischen Totalitarismus" die Rede, der Familie und Kindererziehung bedrohe.

Die Gebäude bleiben heil, die Meschen werden "versaftet"

sident der Vereinigten Staaten, Jimmy obwohl Erzeuger sowohl wie Verteidi Carter, und der US-Kongress die Produktion einer neuen Atomwaffe: die Neutronenbombe, eine "Atomwaffe der dritten Generation", wie es im Jar gon der Miliärs heisst, hat, laut ihren frzeugern und Verteidigern, gegenüber früheren Atomwaffen den "Vorteil", dass sie "nur" organisches Leben vernichtet, Gebäude und Maschinen aber – ausserhalb ihres Druckbereiches – unversehrt lässt.

Wie von einer unsichtbaren Riesen faust werden die in Gefechtsformation marschierenden Sowjet-Panzer durch-einandergeschüttelt, fahren weiter, einige verlassen die bis dahin gerade Spur, rollen im Zickzack oder im Kreis, ver-keilen sich ineinander, während ihre ihrer Fracht — einem Zug sterbender Grenadiere.'' (Spiegel Nr. 30/1977) So sähe nach einem Szenario von NATO-Planern in Brüssel der Stop einer feindlichen Angriffsspitze aus. Die Panzer könnten einige Zeit später von den Ver-teidigern in Besitz genommen und für ihre Zwecke verwendet werden, da die gen an von de biet bald wieder abklingt, was der Bom-Friedensbew be den Titel einer "sauberen" und "hu- 4001 Basel.)

ger der Bombe wissen, dass der Strah lung ausgesetzte Menschen wochenund monatelang dahinsiechen würden, ehe sie sterben. Die "Perversion des Denkens" (SPD-Ge-

Die Perversion des Denkens (SPD-de schäftsführer Egon Bahr) scheint auf die Spitze getrieben, wenn NATO-Ober befehlshaber General Haig behauptet, die Bombe habe "begeisterte Zustim-mung" bei den europäischen Verbündeten gefunden und solle in Deutschland stationiert werden. Im selben Deutschland, in dem vor einem Jahr der Ver fassungsgerichtshof die Forderung nach Abschaffung des § 218 als inhuman und gegen die Grundrechte verstossend bezeichnet hatte. Wo sind sie jetzt, die Lebensbeschützer

Ketten den Boden aufwühlen,... dann wo? Müssten nicht gerade sie darauf stoppen sie einer nach dem anderen mit dringen, dass die SALT-Gespräche nicht ihrer Fracht – einem Zug sterbender durch derartige US-Provokationen gestört oder sogar unterbrochen werden? Dass sie schweigen, macht sie unglaub-

würdig. (Falls Ihr ein Protestschreiben gegen die Neutronenbombe an den amerikanischen Präsidenten unterschreiben wollt, dann fordert Unterschriftenbö-gen an von der "Schweizerischen Friedensbewegung", Postfach 2113, 4001 Page.

"Du sollst nicht töten" mit beschränkter Geltung

Sie gleichen einander europaweit, die Veranstaltungen der Abtreibungsgeg-ner, meist unter dem Motto "Ja zum Leben". Die Argumente sind die gleichen, das Auftreten ist das gleiche, die Atmosphäre dumpf-emotionaler Hetzpropaganda gegen die Befürworter ist die gleiche. Dennoch ist man nach je-Veranstaltung neuerlich überrascht: Kann es, darf es so viel Mittelalter in unserer Zeit noch geben?

Am Beispiel Zürich Börsenplatz, 1.7.

Der Saal ist zum Bersten voll, das Durchschnittsalter der Anwesenden zwischen 50 und 60 – also weit über dem gebärfähigen Alter – das Propa-gandamaterial stark emotional gefärbt gardanderial stark einfordinar gelander – alles überstrahlt ein grosses Plakat mit einem lachenden Baby "Danke, dass ich leben darf" (!) sagt es. Den Auftakt macht Frau Dr. Marlies Näf, Zürcher Bezirksrichterin, Mitglied der eidgenössischen Frauenkommis sion(!) sowie im Zentralvorstand des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereines, die - immerhin mit dem Anspruch der Akademikerin und Frauenpolitikerin auftretend- den Anwe senden einreden möchte, dass ein Kind durch den "Schöpfungswillen Gottes" entstünde. Wir wissen es besser; wir wissen, dass für die Entstehung eines Kin-des oft nicht einmal menschlicher Wille notwendig ist, wir wissen, dass sowas passieren kann, ohne dass irgendje-mand es wollte, ja sogar dann, wenn alle Gründe dagegen sprechen: Man ist is in Ausbildung, will die Arbeit nicht ver-lieren, kommt finanziell nicht zu ran-

de etc. Naja. Nach Frau Dr, Näf kommt Herr Dr. Ernst, Vizepräsident der Ärzte-Weltföderation für die Achtung vor dem menschlichen Leben, der in seinem Referat "Die Abtreibung als Weltproblem" sich nicht entblödet, Parallelen herzustellen zwischen Abtreibung und Euthanasie im Dritten Reich; Hitler habe zumindest "heimlich gemordet".

während mit der Fristenlösung der Mord legalisiert würde. Vielleicht sollte man solche zynischen Dummheiten nicht bloss lächerlich machen, vielleicht sollte man sie tatsächlich ernst nehmen und gewissenhaft zu beweisen versuchen, was jederfrau klar sein dürf-te: dass es ehrenrührig ist, einen Arzt, der einer Frau in einer Notlage beisteht, als "Killer mit der Curette" in einem Atemzug zu nennen mit KZ-Mör dern, ihn gleichzusetzen mit den Kil-lern mit den MPs und den A-Bomben, für ersteren Strafen zu fordern und letz tere stillschweigend weitermachen zu

"Ja zum Leben", müsste das nicht vor a allem heissen "Ja zum bestehenden Leben''? Machen sich Organisationen, die ihren ganzenFanatismus und ihre Eloquenz auf die Verteidigung des Un-geborenen aufwenden, nicht unglaub-würdig, wenn sie über die allgemeine Verschlechterung der Lebensbedingungen, über den Ausbau der Tötungsmaschinerie kein Wort verlieren? Wo sind sie, wenn es darum geht, gegen ein Bud-get aufzutreten, das Sozialausgaben zu-gunsten militärischer verringert? Wo sind sie, wenn es um die Forderung nach Kindertagesstätten geht, um kleinere Schulklassen, um den Ausbau des Mutterschutzes – alles Forderungen, deren Durchsetzung eine grundlegende Verbesserung der Situation von Mut-ter und Kind bringen würde – einzige Garantie für einen wirksamen Schutz des werdenden Lebens. Könnten wir, die wir für die Fristenlö-sung a's im Moment beste Lösung eines

Problems, das erst dann wirklich gelöst sein wird, wenn Kindererziehung nicht mehr nur private sondern gesell-schaftliche Aufgabe geworden ist, könn ten wir nicht mit viel mehr Recht die Parole "Ja zum Leben" in Anspruch